

mühungen der Wissenschaft haben seither zweifelsohne Wegbeschreibungen liefern können und das Dunkel zumindest teilweise erhellt, doch gilt bis heute, dass die Kurie ein in den Quellen bisweilen zwar erschreckend gut dokumentiertes, aber eben doch ein Dickicht ist. Umso freudiger stimmt es, dass eine Gruppe französischsprachiger Historiker sich nun der Verwaltung des päpstlichen Hofes und seiner Dokumentationstechniken angenommen hat. Noch erfreulicher ist, dass der Fokus der Arbeiten auf der für das Papsttum turbulenten Zeit des 14. und 15. Jh. liegt, welche sich durch einen Reichtum an Quellen einerseits wie durch eine durch das Schisma beschleunigte bürokratische Gestrüppbildung andererseits auszeichnet. J. hat sich zusammen mit Étienne Anheim, Germain Butaud und Philippe Genequand der Entstehung der *libri officialium* und *libri officiorum* gewidmet, in denen an der Kurie seit 1407 Aufzeichnungen über die verschiedenen Ämter und die Bediensteten geführt wurden. Den Vf. ist es gelungen, ab der Mitte des 14. Jh. Früh- und Vorstufen dieses Typs administrativer Schriftlichkeit nachzuweisen, in dem der päpstliche Hof versuchte, Klarheit über die ihm angehörenden Personen zu gewinnen. In einer feinsinnigen Edition machen sie sämtliche einschlägigen Schriftstücke zugänglich. J. führt in seinem Einleitungsaufsatz (S. 1–15) in Anlage und Zweck der kurialen Amtsregister wie der Edition ein. Étienne ANHEIM (S. 17–32) stellt sodann mit dem Register des Étienne Cambarou, Kämmerer unter Clemens VI., das früheste überlieferte Zeugnis dieses Quellentyps vor, das er kodikologisch, paläographisch und diplomatisch erschließt. J. (S. 33–60 und 61–74) wiederum präsentiert dann in zwei getrennten Beiträgen den *liber officiorum* Urbans V. sowie die erhaltenen Teile eines *liber officiorum* Gregors XI. Die folgenden Beiträge von Philippe GENEQUAND (S. 75–91) und Germain BUTAUD (S. 93–113) erschließen die einschlägigen Aufzeichnungen aus den Pontifikaten der avignonesischen Päpste Clemens VII. und Benedikt XIII. Abschließend bietet einmal mehr J. (S. 115–126) eine Synthese über die Entstehung und Entwicklung der Ämterlisten im 14. Jh. in Frankreich und diskutiert die Bedeutung dieser Beispiele pragmatischer Schriftlichkeit für die weitere Forschung zum päpstlichen Hof, der sich mit jedem weiteren Fund zunehmend weniger organisiert, zentralisiert und durchgestaltet präsentiert. Das Herzstück des Buches ist aber ohne jeden Zweifel die Edition der zuvor eingeführten und besprochenen Schriftstücke nebst einiger ergänzender Quellen (S. 129–433). Die besondere Herausforderung lag hier sicher in der Gestalt der zu edierenden Texte, welche als Überreste und Gebrauchsschriftstücke Spuren ihrer Genese in Form von Durchstreichungen, Anmerkungen und Verweisen in sich tragen, die eine Edition unmöglich übergehen kann. Die Editoren haben sich entsprechend entschieden, die sprachliche Gestalt der Einträge in den Listen weitgehend beizubehalten und auch offensichtliche Fehler weder zu kommentieren noch zu korrigieren: „le lecteur est contraint d’accorder sa confiance aux éditeurs“ (S. 131). Diese Entscheidung lässt den Leser, auch wenn die Edition zuverlässig und geradezu detailverliebt wirkt, jedoch dann mit einem etwas flauen Gefühl zurück, wenn der Vergleich reproduzierter Seiten der Quellen mit der Edition deutlich macht, dass manche Seltsamkeit der Texte eben nicht nur auf die Nachlässigkeit der ma. Schreiber zurückgeht.